



Früh übt sich, wer ein Meister werden will: Der Dentokan-Nachwuchs begeisterte das prominente Publikum im SAL in Schaan.

Bilder Daniel Ospelt

Martial Arts ist auch Kunst

Einem breiten Publikum bekannt geworden ist Martial Arts durch Filme, seien es Animationsfilme oder Filme mit Jacky Chan. Viele Kampfszenen mit guter Choreographie. Der Kampf steht im Vordergrund.

Dentokan. – Nur am Rande konnte man gestern im Schaaner SAL erkennen, dass es um Kampfsport ging. Martial Arts wurde hier zur Kunst erhoben. Eine Kunst, die in verschiedenen Choreographien und den verschiedenen Stilarten von den Schülern des Dentokan-Meisters Metin Kayar dargeboten wurden. Dies wollten sich weder Regierungschef Adrian Hasler noch Leo Kranz, Präsident des Liechtensteiner Olympischen Sportverbandes, entgegen lassen. Auch Erbprinz Alois lies sich begeistern. «Martial Arts ist heute einmal Show, es ist Vorführung», sagte Nicolas Biedermann, der die Vorführung moderierte. Aber es sei auch noch mehr.

Ein sehr junger Sensei

Ausgebildet in der Kunst des Dentokan werden die Schüler von Metin Kayar, der mit seinen 23 Jahren der jüngste Kampfkunstmeister der Welt ist. Hierfür wurde er schon 2011 im Japan im Weltzentrum des Dentokansports ausgezeichnet. Dass er in diesem Alter am vergangenen Dienstag schon den vierten Dan erhalten habe, sei schon aussergewöhnlich. Mehr noch, da er diesen in fünf verschiedenen Stilen erworben habe, im Aiki-Jujutsu, Iai-Jutsu und Kobu-Jutsu sowie in den beiden Karate-Arten Goju-Ryu und Shorin-Ryu.

Er beherrscht also Kampfkünste mit und ohne Waffen. Kampfkünste, die aus Japan kommen und noch mehr als Kampf bedeuten. So sieht sich Kayar nicht nur als Lehrer des Kampfes. Er will zwar Weltklasseathleten in Liechtenstein ausbilden und die Kunst des Dentokan im Land noch mehr aufbauen. Ihm geht es auch nicht um Auszeichnungen und «Gürtel». Sein Ziel sei es, Schüler auszubilden, wobei er Wert darauf legt, dass diese den Kampfsport nicht als Selbstzweck ansehen.

Jeder kann es lernen

«Jeder kann unseren Sport erlernen», war er sich sicher. Dabei spielten weder Alter noch Geschlecht eine Rolle. Aber nicht jeder sei dafür geeignet. Denn der Sport habe auch viel mit Respekt dem anderen gegenüber zu tun. Deswegen müsse man, bevor man den Sport lernen könne, erst Probetrainings machen. «Ein Mensch, der nicht seine innere Ausgeglichenheit hat, ist dafür erst einmal nicht befähigt», war er sich sicher.

Das Problem scheint es in Liechtenstein nicht zu geben. Seit 2007 darf Kayar sich Sensei, Meister, nennen. Seit dieser Zeit hat er Schüler. Mittlerweile sind es über 150. Aber nicht nur aus Liechtenstein, sondern auch aus Österreich und der Schweiz. Und diese Anzahl soll noch erhöht werden.

Ein Beispiel für Integration

Angetan von den Vorführungen in

Martial Arts war auch Erbprinz Alois, der Kayar die Urkunden für den 4. Dan überreichte. Angetan von den Schülern und deren Darbietungen und noch mehr von Metin Kayar. «Er ist ein gutes Beispiel für Integration», sagte er, «vor allem wenn man sieht, dass er mittlerweile mehr als 150 Schüler hat.» Und darüber hinaus sei Kayar sicherlich auch ein guter Botschafter für Liechtenstein. Oder wie es

Moderator Biedermann ausdrückte: «Liechtenstein kann stolz darauf sein, einen Mann wie Metin Kayar im Land zu haben.» Aber auch wenn man den Sport mag und selbst ausübt, Martial-Arts-Filme mit Jacky Chan oder des legendären Bruce Lee werden weiterhin der erste Weg sein, diesen Sport bekannt zu machen. (mjb)

FOTOS MARTIAL-ARTS-SHOW IN SCHAAN
www.vaterland.li/fotogalerie

